

Volkswirtschaftliche Schriften

Heft 470

Geld, effektive Nachfrage und Kapitalakkumulation

**Eine Betrachtung aus Marxscher, Keynesscher
und post-keynesianischer Perspektive**

Von

Eckhard Hein



Duncker & Humblot · Berlin

ECKHARD HEIN

Geld, effektive Nachfrage und Kapitalakkumulation

Volkswirtschaftliche Schriften

Begründet von Prof. Dr. Dr. h. c. J. Broermann †

Heft 470

Geld, effektive Nachfrage und Kapitalakkumulation

**Eine Betrachtung aus Marxscher, Keynescher
und post-keynesianischer Perspektive**

Von

Eckhard Hein



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hein, Eckhard:

Geld, effektive Nachfrage und Kapitalakkumulation :
eine Betrachtung aus Marxscher, Keynescher und
post-keynesianischer Perspektive / von Eckhard Hein. –
Berlin : Duncker und Humblot, 1997

(Volkswirtschaftliche Schriften ; H. 470)

Zugl.: Berlin, Univ., Diss., 1996

ISBN 3-428-08958-8

NE: GT

D 188

Alle Rechte vorbehalten

© 1997 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-9372

ISBN 3-428-08958-8

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	17
B. Die Grundlagen der monetären Analyse bei Marx und Keynes, die "abstrakteste Form der Krise" und das "Prinzip der effektiven Nachfrage"	26
I. Geld und "abstrakteste Form der Krise": Die Grundlagen der monetären Analyse bei Marx	26
1. Die Marxsche Werttheorie als monetäre Werttheorie	27
2. Die Entwicklung der Geldkategorie bei Marx	32
3. Post-Marxsche Korrekturen der Marxschen Ableitung der Geldkategorie ..	34
4. Die Funktionen des Geldes bei Marx	42
5. Geldmenge, Preisniveau, Transaktionsvolumen: Klassische Dichotomie bei Marx?	46
6. Geld und die "abstrakteste Form der Krise": Die Marxsche Ablehnung des Sayschen Gesetzes	51
7. Kredit und Zins in der Marxschen Theorie	59
a) Die Grundlagen der Kreditökonomie	59
b) Zins und Profit	63
8. Zusammenfassung: Die Grundlagen der Marxschen monetären Analyse	70
II. Die kapitalistische Ökonomie als Geldökonomie und das "Prinzip der effektiven Nachfrage" bei Keynes	71

1. Der Gültigkeitsbereich des Sayschen Gesetzes in der neoklassischen Fassung und die Eigenschaften einer Geldökonomie nach Keynes	73
2. Grundzüge des Keyneschen "Prinzips der effektiven Nachfrage" in der <i>General Theory</i>	79
a) Die Struktur des Keyneschen Modells in der <i>General Theory</i>	79
b) Die Bestimmung der Investitionsgüternachfrage: Zinssatz und Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals	81
c) Geldwirtschaft und Zins: Die Keynesche(n) Zinstheorie(n)	84
3. Geldmenge und Zinssatz: Post-keynesianische und monetär-keynesianische Entwicklungen	91
4. Zur Kritik an der Keyneschen Investitionstheorie	102
a) Die neo-ricardianische Kritik, oder: Existiert ein Vollbeschäftigungszinssatz?	102
b) Zinssatz und Profitrate in der neo-ricardianischen monetären Theorie der Verteilung	109
c) Die Kritik Kaleckis und alternative Möglichkeiten der Gleichgewichtsbestimmung	111
5. Exkurs: Erwartungen, Gleichgewicht und Ungleichgewicht	114
6. Zusammenfassung: Die Grundlagen der Keyneschen monetären Analyse	121
III. Gemeinsamkeiten und Differenzen der Marxschen und Keyneschen Grundlagen einer monetären Analyse	123
C. Effektive Nachfrage, Verteilung und Kapitalakkumulation	128
I. Effektive Nachfrage, Verteilung und Kapitalakkumulation aus Marx-scher Perspektive	130
1. Die orthodoxe Interpretation der Marxschen Akkumulationstheorie	131

2. Effektive Nachfrage und Akkumulation in den Reproduktionsschemata: Die Grundlagen eines modifizierten Marxschen Ansatzes	136
a) Gleichgewichtsbedingungen bei einfacher Reproduktion	138
b) Störungspotentiale der einfachen Reproduktion	144
c) Effektive Nachfrage und Akkumulation im Schema der erweiterten Reproduktion	148
3. Effektive Nachfrage und Akkumulation in ein-sektoraler Betrachtung	155
a) Ein einfaches Modell	155
b) Die orthodoxe Marx-Interpretation	162
c) Ein modifizierter Marxscher Ansatz	166
II. Effektive Nachfrage, Verteilung und Akkumulation aus Keynescher und post-keynesianischer Perspektive	171
1. Effektive Nachfrage und Akkumulation bei Keynes	171
2. Effektive Nachfrage, Verteilung und Akkumulation in der post-keynesianischen Theorie	172
a) Harrods Formulierung einer dynamischen Theorie	172
b) Kaldors post-keynesianisches Vollbeschäftigungs-Modell	178
c) Wachstum und Verteilung bei J. Robinson	184
d) Die Entwürfe Kaldors und J. Robinsons im Ein-Sektoren-Modell	190
III. Über Marx und Keynes hinaus: Syntheseveruche und die Einbeziehung kaleckianischer Überlegungen	194
1. Marglins Hybrid-Modell: Die Überwindung der Inflationsbarriere?	194
2. Kaleckianische Entwürfe im Ein-Sektoren-Modell: Die Endogenisierung des Auslastungsgrades	200

a) Das Rowthorn-Dutt-Amadeo-Modell: Die unterkonsumtionistische Variante	202
b) Das Bhaduri/Marglin-Modell: Verschiedene Akkumulationsregimes ..	207
IV. Zusammenfassung: Effektive Nachfrage, Verteilung und Akkumulation aus Marxscher, post-keynesianischer und kaleckianischer Perspektive	216
D. Kredit, Zins, Finanzierung und Akkumulation	220
I. Kredit und Akkumulation: Realer und monetärer Kreislauf und die Endogenität der Geldmenge aus Marxscher und Keynescher Perspektive	221
1. Akkumulation und Finanzierung in den Marxschen Reproduktionsschemata	221
2. Akkumulation und Finanzierung aus Keynescher Perspektive: Implikationen der Debatte um Finanzierungs-Motiv und "revolving fund"	223
3. Das Modell eines "monetary-circuit"	227
II. Kredit, Zinssatz und Akkumulationsgleichgewicht im Ein-Sektoren-Modell	237
III. Kredit, Zins und Krise	252
1. Kredit, Zins und Krise aus post-keynesianischer und monetär-keynesianischer Perspektive	253
a) Minskys "financial instability"-Hypothese	253
b) Herrs "Vision einer Geldwirtschaft"	260
2. Kredit, Zins und Krise bei Marx	267
3. Gemeinsamkeiten und Differenzen der post- und monetär-keynesianischen und der Marxschen Krisentheorien	275
E. Schlußbemerkungen	277

Inhaltsverzeichnis	9
Literaturverzeichnis	287
Sachregister	306

Abbildungsverzeichnis

Abbildung B.1:	Investitionsvolumen und Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals ..	83
Abbildung C.1:	Geld- und Warenströme im Marxschen Schema der einfachen Reproduktion	141
Abbildung C.2:	Profitrate und Auslastungsgrad bei konstantem Reallohn	159
Abbildung C.3:	Profitrate und Reallohn bei konstantem Auslastungsgrad	159
Abbildung C.4:	Profitrate, Reallohn und Auslastungsgrad	160
Abbildung C.5:	Sparrate und Profitrate	161
Abbildung C.6:	Orthodoxes marxistisches Akkumulationsgleichgewicht	163
Abbildung C.7:	Modifizierte Marxsche Akkumulationskonstellationen	168
Abbildung C.8:	Investitionsquote, Sparquoten und Profitquote bei Kaldor	180
Abbildung C.9:	Kaldors Technische Fortschrittsfunktion	182
Abbildung C.10:	Gleichgewichtige Akkumulationsrate und Profitrate bei J. Robinson	187
Abbildung C.11:	Post-keynesianisches Akkumulationsgleichgewicht	191
Abbildung C.12:	Inflationsbarriere im post-keynesianischen Modell	192
Abbildung C.13:	Akkumulationsgleichgewicht im Marglin-Modell	197
Abbildung C.14:	Anstieg der Akkumulationsneigung im Marglin-Modell	197
Abbildung C.15:	Anstieg des Reallohnsatzes im Marglin-Modell	198

Abbildung C.16: Kaleckianisches Akkumulationsgleichgewicht im Rowthorn-Dutt-Amadeo-Modell	205
Abbildung C.17: Erhöhung des Reallohnsatzes im Rowthorn-Dutt-Amadeo-Modell	206
Abbildung C.18: Stagnationsregime und Angebotsregime im Bhaduri/Marglin-Modell	211
Abbildung C.19: Auslastungsgrad, gleichgewichtige Akkumulationsrate und Profitrate bei Variation der Profitquote im Bhaduri/Marglin-Modell	215
Abbildung D.1: Monetärer Kreislauf	232
Abbildung D.2: Profitquote, Auslastungsgrad, Akkumulationsrate und Profitrate bei Variation des Zinssatzes: Mögliche Akkumulationskonstellationen	250
Abbildung D.3: Profitrate und Zinssatz im Konjunkturzyklus	269

Symbolverzeichnis

I. Symbole, die sich auf Preise und Mengen beziehen

A	=	Aktien- bzw. Wertpapiervolumen
a	=	Arbeitskoeffizient
A	=	Input-Output-Matrix
a	=	Vektor der Arbeitskoeffizienten
B	=	Kreditvolumen
b	=	Vektor des produktionszweigtypischen Anteils von Fremdkapital pro Outputeinheit
C	=	Konsum
c	=	Konsumquote
C_{π}	=	Konsum aus Profiten
c_{π}	=	Konsumquote aus Profiten
C_w	=	Konsum aus Löhnen
c_w	=	Konsumquote aus Löhnen
C_z	=	Konsum aus Zinseinkommen
c_z	=	Konsumquote aus Zinseinkommen
e	=	Kapitalintensität
f	=	Durchhaltekosten pro Vermögenseinheit
g	=	Akkumulationsrate, Wachstumsrate des Kapitalstocks
GLK	=	Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals
g^n	=	natürliche Wachstumsrate
g^w	=	Harrods befriedigende Wachstumsrate
h	=	Profitquote

h^n	=	Anteil der Unternehmensgewinne am Volkseinkommen
h^z	=	Anteil der Zinseinkommen am Volkseinkommen
i	=	Geldzinssatz
I	=	Investitionen
k	=	Kapitalproduktivität
K	=	Matrix des fixen Kapitals
K	=	realer Kapitalstock
L	=	Anzahl der Arbeiter bzw. der Arbeitsstunden
l	=	Liquiditätprämie pro Vermögenseinheit
M	=	Geldmenge
m	=	Mark-up, Profitmarge
m^n	=	Teil des Mark-ups, der den Unternehmensgewinn deckt
m^z	=	Teil des Mark-ups, der die Zinseinkommen deckt
M_h	=	Geldmenge in der Horte
M_s	=	Geldmenge zu Spekulationszwecken
M_z	=	Geldmenge in der Zirkulation
p	=	Preis der Ware i
\mathbf{p}	=	Vektor der Produktionspreise
q	=	Umlaufgeschwindigkeit des Geldes
R	=	Zahlungsverpflichtungen
r	=	Gesamtprofitrate
r^e	=	erwartete Profitrate
r^n	=	industrielle Profitrate
S	=	Sparen
s	=	Sparquote
s_c	=	Quote der einbehaltenen Profite
S_π	=	Sparen aus Profiten
s_π	=	Sparquote aus Profiten

S_w	=	Sparen aus Löhnen
s_w	=	Sparquote aus Löhnen
S_z	=	Sparen aus Zinseinkommen
s_z	=	Sparquote aus Zinseinkommen
u	=	Auslastungsgrad
v	=	Kapitalkoeffizient
W	=	Lohnsumme
w	=	Nominallohnsatz
w^k	=	konventioneller Lohnsatz
w^r	=	Reallohnsatz
x	=	Ertrag pro Vermögenseinheit
y	=	Arbeitsproduktivität
Y	=	nominales Sozialprodukt bzw. Volkseinkommen
Y^r	=	reales Sozialprodukt
Y^v	=	Produktionskapazität, Sozialprodukt bei Vollauslastung
π	=	Profitmasse
π^n	=	industrielle Profite, Unternehmensgewinne
σ	=	Sparrate
α	=	Reaktionskoeffizient in der Akkumulationsfunktion
β	=	Reaktionskoeffizient in der Akkumulationsfunktion
Θ	=	Reaktionskoeffizient in der Akkumulationsfunktion
τ	=	Reaktionskoeffizient in der Akkumulationsfunktion

II. Symbole, die sich auf Arbeitswerte bzw. direkte Preise beziehen

a	=	Akkumulationsquote
A_f	=	Akkumulationsfonds
C	=	Gesamtkapitalvorschuß in Werten bzw. direkten Preisen

c	=	Wert bzw. direkter Preis des vorgeschossenen konstanten Kapitals
c^d	=	Wert bzw. direkter Preis der Abschreibungen auf fixes konstantes Kapital
c^f	=	Wert bzw. direkter Preis des fixen konstanten Kapitals
c^z	=	Wert bzw. direkter Preis des zirkulierenden konstanten Kapitals
c_m	=	Konsumquote aus Mehrwert
l	=	Wert bzw. direkter Preis der hinzugefügten lebendigen Arbeit
m'	=	Mehrwertrate
m	=	Mehrwert
mr	=	Verausgabung des Mehrwertes als Revenue
r	=	Profitrate
v	=	Wert bzw. direkter Preis des vorgeschossenen variablen Kapitals
W_i	=	Wert bzw. direkter Preis der Ware i
Ω	=	Organische Zusammensetzung des Kapitals

III. Sonstige Symbole

di	=	Veränderung der Größe i
g_i	=	Wachstumsrate der Größe i
i^s	=	Angebot der Größe i
i^d	=	Nachfrage nach der Größe i
i^*	=	Gleichgewichtswert der Größe i

A. Einleitung

Das theoretische und politische Scheitern von Marx und Keynes bzw. das Scheitern von marxistischen und keynesianischen Theorie- und Politikkonzepten zu postulieren, ist spätestens seit dem Zusammenbruch der staatssozialistischen Systeme des Ostens im Hinblick auf Marx und dem Scheitern der staatlichen Fiskalpolitik im Westen im Hinblick auf Keynes zu einer beliebten Übung der Vertreter des ökonomischen Mainstreams geworden.¹ Auf der anderen Seite wird jedoch auch in jüngerer Zeit von heterodoxen Vertretern des Faches zugestanden, daß sowohl Marx als auch Keynes zumindest die richtigen Fragen gestellt hätten und ihre Forschungsprogramme durchaus Anknüpfungspunkte für ein besseres Verständnis der Funktionsweise kapitalistischer Ökonomien liefern.²

Auch ist seit Mitte der siebziger Jahre insbesondere im anglo-amerikanischen Raum das Bemühen zu beobachten, auf den Fundamenten der Klassiker (Smith, Ricardo) und Marx einerseits, sowie auf Grundlage der "neueren" Beiträge von Keynes, Kalecki und Sraffa andererseits, ein alternatives Forschungsprogramm zur dominierenden Neoklassik zu formulieren. Dieses Forschungsprogramm, das je nach Schwerpunktsetzung als Post-Klassik, Neu-Klassik oder Post-Keynesianismus bezeichnet wird, läßt sich nach Lavoie (1992, S. 5 ff.) anhand folgender Merkmale vom neoklassischen Mainstream unterscheiden.³

¹ Vgl. z.B. Helmstädter (1994), der einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Marxschen und der Keynesschen Theorie dadurch ausweicht, daß er Marx umstandslos für die verfehlte ökonomische Entwicklung in den staatssozialistischen Ländern und deren Zusammenbruch haftbar macht und Keynes die Verantwortung für die seit den siebziger Jahren explodierende Staatsverschuldung und die daraus resultierende Handlungsbeschränkung der öffentlichen Haushalte in den kapitalistischen Industrieländern zuschiebt. Zur Unhaltbarkeit einer solchen Position im Hinblick auf Marx vgl. z.B. Kisker (1990), im Hinblick auf Keynes vgl. z.B. Davidson (1991).

² Vgl. hierzu z.B. Rothschild (1994), Riese (1994), Zinn (1994).

³ Einen Überblick über die verschiedenen Strömungen des Post-Keynesianismus geben Arestis (1992), Dutt/Amadeo (1990), Eichner (1978), Eichner/Kregel (1975), Hamouda/Harcourt (1988), Harcourt (1987), Lavoie (1992a), Woeckener (1991).

1. Das post-klassische Forschungsprogramm ist im Gegensatz zum neoklassischen Mainstream - mit dem Walrasianischen Gleichgewichtsmodell als hartem Kern - in epistemologischer Hinsicht dem Realismus statt dem neoklassischen Instrumentalismus verpflichtet.⁴ Es geht in den post-klassischen Ansätzen um die Erfassung der stilisierten Fakten kapitalistischer Ökonomien im Rahmen einer deskriptiven Theorie und nicht um die Formulierung von unrealistischen Modellwelten, die den neoklassischen Gleichgewichts-, Optimalitäts- und Harmonievorstellungen gehorchen.

2. In ontologischer Hinsicht folgt die post-klassische Alternative dem Konzept des Organismus und nicht dem neoklassischen Individualismus. Während die neoklassische Theorie das isolierte Individuum und seine Präferenzen zum Ausgangspunkt der ökonomischen Theoriebildung macht, stehen in den post-klassischen Ansätzen von vornherein gesellschaftliche Klassen, soziale Normen und Institutionen im Mittelpunkt der Analyse, die die Handlungsmöglichkeiten der Individuen prägen und beschränken. Hiermit einher geht in der post-klassischen Theorie die Unterscheidung von mikro- und makroökonomischer Logik. Im Gegensatz zum neoklassischen Widerpart wird nicht von der Identität beider Logiken ausgegangen, sondern vielmehr die Widersprüchlichkeit von individueller und gesellschaftlicher Logik als Wesensmerkmal kapitalistischer Ökonomien betont.⁵

3. Das der Post-Klassik zugrunde liegende Rationalitätskonzept wird als prozedurale Rationalität bezeichnet, die im Gegensatz zur neoklassischen substantiven Rationalität steht. Die Handlungen der Individuen finden demnach in den Konzeptionen der post-klassischen Autoren nicht, wie in der neoklassischen Theorie, unter der Voraussetzung vollständiger Information statt, sondern erfolgen unter Unsicherheit, ohne dadurch jedoch irrational zu werden. Gesellschaftlichen Regeln, Institutionen und Erwartungen erhalten in diesem Verständnis deshalb eine prägende Rolle für das individuelle Handeln.

Zum Programm der Neuklassik, das eine Synthese von Sraffa und Keynes intendiert, vgl. Kalmbach/Kurz (1983, 1986), Kurz/Kalmbach (1981). Zur Formulierung eines breiteren post-klassischen Forschungsprogramms vgl. Henry (1993) und Lavoie (1992a).

⁴ Bei Marx und bei Keynes geht es damit um eine modellhafte Erfassung kapitalistischer Realität und nicht um die Konstruktion eines Idealmodells (vgl. Rothschild 1994, S. 30).

⁵ Das Keynesche Sparparadoxon ist genauso wie das Marx'sche Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate ein Beispiel für den Widerspruch von individueller und gesellschaftlicher Logik.

4. Im Mittelpunkt der Analyse der post-klassischen Theorie steht die Produktion und nicht der Austausch, wie im neoklassischen Paradigma. Produktion, Verteilung und Akkumulation und nicht die optimale Allokation knapper Ressourcen sind daher zentraler Gegenstand des wissenschaftlichen Bemühens.⁶

Die hier anzustellende Untersuchung sieht sich dem so skizzierten post-klassischen Forschungsprogramm verpflichtet. Es soll an dieser Stelle insbesondere der notwendig monetäre Charakter dieses Forschungsprogramms herausgestellt werden, indem der Zusammenhang von Geld, effektiver Nachfrage und Kapitalakkumulation aus Marxscher, Keynescher und post-keynesianischer Perspektive beleuchtet wird. Es wird dabei davon ausgegangen, daß es gerade die Bedeutung der monetären Sphäre und die hiermit verbundene Ablehnung des Sayschen Gesetzes sind, die einerseits eine Gemeinsamkeit von Marxscher und Keynescher Theorie darstellen, und beide Theorien andererseits vom neoklassischen Paradigma unterscheiden.⁷ Forschungsgegenstand neoklassischer Theorie ist eigentlich eine Naturaltauschwirtschaft. Geld wird erst nachträglich, wie ein Schleier, über die realwirtschaftlichen Prozesse gelegt, aber übt langfristig keinen eigenständigen Einfluß auf diese aus. Geld ist damit für die realwirtschaftlich bestimmte Gleichgewichtsposition des Systems unbedeutend und wirkt lediglich als Störfaktor, der kurzfristige Abweichungen vom Gleichgewicht verursacht. Marxsche, Keynesche und post-keynesianische Theorien fassen die kapitalistische Ökonomie hingegen von Anfang an als Geldökonomie auf. Marx und Keynes präsentieren damit die Grundlagen für eine monetäre Analyse, die so im Gegensatz zur neoklassischen Realanalyse steht. Schumpeter unterscheidet z.B. reale und monetäre Analyse wie folgt.

"Real Analysis proceeds from the principle that all the essential phenomena of economic life are capable of being described in terms of goods and services, of decisions about them, and of relations between them. Money enters the picture only in the modest role of a technical device that has been adopted in order to facilitate transactions. This device can no doubt get out of order, and if it does it will indeed produce phenomena that are specifically attributable to its *modus operandi*. But so

⁶ Auf Grund der Reproduzierbarkeit (fast) aller Güter, ist Zeit der einzig knappe Faktor im post-klassischen Forschungsprogramm (vgl. Henry 1993, S. 5 ff.).

⁷ Die Gemeinsamkeiten im Hinblick auf eine monetäre Analyse sowie in der Ablehnung des Sayschen Gesetzes in den Werken von Marx und Keynes sind in jüngerer Zeit insbesondere von Dillard (1984, 1986), Foley (1986), Kenway (1980), Moore (1991), Rotheim (1991), Sardonì (1986, 1987, 1991) herausgestellt worden.